

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

» 1961 eine Sihl-City aus Hochhäusern sah, isst man heute im alten Rossstall. Das Hochparterre-Sonderheft zeigt einige davon und im Comic-Magazin «Strapazin» haben Matthias Gnem und David Basler Kollegen gebeten, noch visionärer zu zeichnen als Semper & Co. Ausstellung: Im Lichthof Stadthaus Zürich, bis 11. März 2011, mit Begleitveranstaltungen.

★ **SORGFÄLTIG RENOVIERT IN BERN** Drei Einzelpersonen, drei Bauherrschaften, zwei Architektengemeinschaften – dies ist die Bilanz des zwölften Jost-Hartman-Preises in Bern. Unter den Preisträgern sind auch das Bundesamt für Bauten und Logistik BBL als Bauherrschaft und Aebi & Vincent als Architekten der Sanierung des Parlamentsgebäudes (siehe HP 1-2/09). Ausserdem zeichnete die Jury unter der Leitung von Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross auch die Bauherrschaft, Architekten und Handwerker von Sanierungen an der Junkerngasse und der Kramgasse und die Cigarren Flury AG für den sorgfältigen Umgang mit dem Geschäft von 1914 aus.

SALLE BLÂMABLE Jean Nouvels Kultur- und Kongresszentrum Luzern gehört seit zehn Jahren zu den Architektur-Ikonen der Schweiz. 2007 entstand in Luzern die Idee einer «Salle Modulable» als Folgeprojekt: ein Raum für zeitgenössisches Musiktheater, szenografisch wandelbar wie kaum ein zweiter, von der tradierten Guckkastenbühne bis zur spektakulären Arena. Ein anonymer Stifter wollte die Investitionskosten von zunächst 100 Mio. Franken berappen. Als die öffentliche Begeisterung bescheiden blieb, suchte man Verbündete und fand sie: Die «Salle Modulable» wurde mit der Musikhochschule verheiratet, später mit Neubauwünschen des Luzerner Theaters. An demokratischer Mitwirkung geschah bis Ende 2010 nichts, Architektur und Städtebau waren bisher kein Thema. Als sich Ende Oktober 2010 die angekündigten privaten Franken – nunmehr 120 Millionen – in Schall und Rauch auflösten, wurde in der NZZ aus einer Machbarkeitsstudie Bemerkenswertes veröffentlicht. Nun kannte man den Standort, sah Modell und Ansicht, Skizzen und Angaben zur Elementstruktur des Innenraumes. Der Standort im See-

feld bei Lido und Verkehrshaus sei zonenkonform, sagen die politisch Verantwortlichen, doch ihre Gier nach Geldsegen lässt sie vergessen, was die Geschichte des KKL lehrt: Eine Machbarkeitsstudie ersetzt keine städtebauliche Analyse und auch keinen Architekturwettbewerb.

OLTEN BLEIBT OLTEN Letzten November fand der erste Städtebau-Stammtisch von Hochparterre und Dyson Airblade statt. Mit Erfolg. Rund neunzig Personen verfolgten im Kunstmuseum Olten die Debatte über die Stadtentwicklung der Aarestadt (siehe HP 11/10). Wie an einem Stammtisch üblich, wurde heftig und teils auch gehässig debattiert. Wo der Schuh am meisten drückt, war schnell klar: der Bahnhof und dessen Querung. Für Stadtrat Martin Wey ein «Gnusch», doch einen Weg aus der Enge hält er für schwierig: «Eine Verbreiterung der Bahnhofs-Unterführung ist schlicht nicht finanzierbar.» Doch für SP-Gemeinderat Daniel Schneider ist das keine Entschuldigung. «Wir brauchen eine Exekutive, die Ideen hat», forderte er. Die städtebaulichen Probleme soll dereinst der neue Stadtentwickler lösen, der neben dem Stadtplaner für Übersicht in der Planung sorgen wird. Und was ist die Vision für Olten? Stadtrat Wey wünschte sich ein «sichtbares, urbanes Zeichen», das die Leute animiert, aus dem Zug zu steigen. Doch er will die Stadt nicht neu erfinden: «Olten soll Olten bleiben, aber es muss ein Gesicht erhalten.»

ANNAS TRÄUME Grosses Theater in der Kaserne Basel: Im Rahmen des 3. Internationalen Szenografie Festivals IN3 sass Jacques Herzog und Anna Viebrock auf der Bühne, zwei Grössen, Letztere vor allem seit ihren Bühnenbildern für Christoph Marthaler und zurzeit im S AM mit einer Ausstellung geehrt (siehe Seite 44). Die 45 Minuten zeigten einen für seine Verhältnisse sehr interessierten Jacques Herzog und eine sympathische Anna Viebrock. Um die sich wohl manch einer Sorgen machte, denn das Wort «schrecklich» fiel gefühlte zwanzigmal, beim Anblick eines Satteldaches assoziiert sie Nazis, Greuel und Alarmanlage, bei einer Garage denkt sie an Herrn Fritzl. Während Herzog, wie er sagt, Architektur zu unterwandern sucht, baut die gleichalte

Dame der Bühne faszinierend hässliche Szenarien. «Heftige oder schreckliche Räume», sagt sie, «das darf man als Architekt wohl nicht.» Der Moderator (und Kurator der Ausstellung im S AM) Hubertus Adam liess die Zügel allzu locker, liess Herzog stets die Szenografen reizen und die späteren Wortmeldungen im Saal oft im Leeren stehen. Einer der raren Höhepunkte: Herzog: «Hast du schon mal Gerüche eingesetzt?» Viebrock: «Versucht. Hat nicht funktioniert.»

ARCHITEKTURBILD ewz.selection und die Vereinigung fotografischer Gestalterinnen vfg organisieren den Swiss Photo Award. Er wird dieses Jahr zum 13. Mal verliehen. Zum ersten Mal richtet Hochparterre und world-architects.com innerhalb dieses Wettbewerbs einen Preis für Architekturfotografie aus. Diese neue Kategorie ergänzt die bisherigen Preise für Werbung, Redaktionelle Fotografie, Fine Arts und Free. Ebenfalls zum ersten Mal findet sich die Kategorie Fashion, unterstützt von Bolero. In der Fachjury Architekturfotografie sind Hans Danuser, Urs Wolf und Meret Ernst.

AUFGESCHNAPPT «Wolfgang Bachmann: Die absorbierenden Zacken sollen einen Frequenzausschnitt aus Purple Haze und Don Giovanni darstellen. Könnte es sich auch um ein EKG von Anna Netrebko handeln? Wolf D. Prix: Hätten wir auch machen können, haben wir aber nicht.» Der Gründer von Coop Himmelb(l)au in der Zeitschrift Baumeister 11/2010 zu seinem temporären Opernpavillon in München.

ARCHITEKTENVERMÖGEN Beim 4. Architektengespräch in der Bibliothek Werner Oechslin anfangs Dezember sprach man über das «MÉTIER oder das Berufsbild des Architekten». Mettier gross und mit Akzent! Illustre Gäste aus Theorie und Praxis waren geladen, von Kollhoff bis Meili, von Steinmann bis Jehle, auch der Stadtwanderer, der im Hochparterre Blog erklärt: «Metier ist die Befähigung zur Herstellung von Bauten.» Doch nicht das Machen allein, sondern auch soziale, kulturelle, ökonomische, ökologische Kompetenz würden die Architekten für sich reklamieren, «den ganzen vitruvianischen Tugendkatalog ins heute übersetzt.» Das



HUBER
F E N S T E R

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

Ergebnis des Gesprächs: Die Architekten werden aus dem Metier herausgedrängt, werden Dekorateure und Bildlieferanten, die amerikanischen Zustände werden schleichend schweizerisch. Am Schluss aber noch ein Hoffnungsschimmer: «Es soll unterdessen auch Investoren geben, die aus ökonomischen Gründen die alte Qualität wieder verlangen», sagt der Stadtwanderer. Wer den Bau selbst bewirtschaften will, macht eine Langzeitrechnung, die in der Architekturqualität ein Faktor ist. «Wohlverstanden nicht bloss die Form, sondern auch die Haltbarkeit. Beide sind das Resultat des Metiers.»

15 JAHRE BAUEN FÜR KUNST Andreas Fuh-
rimann und Gabrielle Hächler führen seit 1995
ein Architekturbüro in Zürich. Nicht die grössten,
aber spannende Bauten sind in dieser Zeit ent-
standen, unter anderen das Ferienhaus der Ga-
leristin Eva Presenhuber in Vnà, das Atelierhaus
des Malers Stefan Gritsch *siehe HP 12/07* oder ihr
eigenes Mehrfamilienhaus in Zürich *siehe HP 3/05*.
Seit 2009 sind sie Gastdozenten an der ETH Zü-
rich. All das feiern sie mit einer Ausstellung der
ETH Zürich auf dem Höggerberg. *Ausstellung ETH,*
Zürich, bis 3. Februar 2011 > www.ausstellungen.gta.arch.ethz.ch

PRALLE DORFKERNE In Appenzell Ausser-
rhoden kommt es vor, dass historische Häuser
in den Dorfkernen verfallen, weil ihre Besit-
zer glauben, Ortsbildschutz und Denkmalpfe-
ge liessen kaum Änderungen zu. Sie befürchten
auch, keine Mieter zu finden, weil das Wohnen
im Dorf nicht «in» sei. «Abschaffung des Orts-
bildschutzes» hiess deshalb eine Podiumsdis-
kussion Anfang November in Stein AR anlässlich
der Ausstellung «Bauen im Dorf» *siehe HP 11/10*.
Der Frauenfelder Architekt Thomas Hasler ver-
trat dabei die These, die Entleerung der Dörfer
könnte bald vorbei sein. Für die Städte trifft dies
seit einem guten Jahrzehnt zu: Sie erleben eine
Renaissance, weil die Menschen zurück in die
Zentren drängen. Fussläufige Distanzen, weniger
Verkehr, Stärkung des innerstädtischen Gewer-
bes und dessen Angebot, vielleicht gar das Ein-
dämmen der Zersiedelung sind gute Gründe für
das Wohnen im Zentrum. Dieselbe Tendenz stellt
Hasler nun bei Kleinstädten im Thurgau fest.

Dass sie auch die Dörfer erfasst, könnte also nur
eine Frage der Zeit sein. Das wäre raumpläne-
risch ebenso wünschenswert wie ökologisch. Da-
für müssen aber zeitgemässe Wohnungen bereit
stehen. Wie historische Häuser architektonisch
sensibel fit gemacht werden können, zeigt die
Ausstellung in Stein mit sechs Beispielen. «Bauen
im Dorf», Appenzeller Volkskundemuseum, bis 30. Januar 2011
> www.ar-kulturstiftung.ch

RED DOT 2011 Auch dieses Jahr sind De-
signerinnen und Hersteller aufgerufen, sich dem
globalen Vergleich zu stellen und ihre Produk-
te zum «red dot award: product design 2011»
einzureichen. Wie üblich, werden alle Produkte
von Experten begutachtet und juriert. Insgesamt
18 verschiedene Kategorien wollen die gesamte
Bandbreite des Produktdesigns abdecken. Neu
hinzugekommen ist dieses Jahr die Kategorie
«Architektur und Urban Design». *Anmeldung: bis 9. Feb-*
ruar 2011 > www.red-dot.de

WECHSEL BEIM BSA UND SIA Der Bund
Schweizer Architekten BSA hat einen neuen Ge-
schäftsführer: Seit Anfang Jahr leitet Martin
Weber die Geschicke. Der 48-Jährige war beim
Hochbau- und Planungsamt des Kantons Basel-
Stadt für die Internationale Bauausstellung IBA
2020 zuständig. Er löst Stéphane de Montmolin
ab. Beim Schweizerischen Ingenieur- und Archi-
tektenverein SIA ist Sabrina Contratto die neue
Präsidentin der Berufsgruppe Architektur. Die Ar-
chitektin und geschäftsleitende Gesellschafterin
von Baumschlager und Eberle tritt die Nachfolge
des Gründungspräsidenten Lorenz Bräker an.

GIACOMETTI KAPUTTI Die Post von Scuol
im Unterengadin wurde 1964 vom Architekten
Bruno Giacometti geplant. Bald wird der schliche-
te Bau aber abgebrochen. An seiner Stelle baut
HRS Real Estate für Coop einen neuen Super-
markt mit 1400 Quadratmetern Verkaufsfläche,
einem neuen Postamt und 16 Wohnungen in den
Obergeschossen. Die heute im Gebäude unterge-
brachte Postautogarage und die Postsortierung
ziehen in einen Neubau beim Bahnhof Scuol-Ta-
rasp. Der 103-jährige Bruno Giacometti wird den
Abriss wohl noch erleben. >>

SITTEN UND BRÄUCHE

VERKLEIDETE ABLUFT

Es mag Zufall sein, aber mir scheint,
als ob die Architektur bei muslimi-
schen Gotteshäusern immer auch eine
Portion wunderbar gewitzte Ver-
packungskunst mit sich bringt. In
Frauenfeld beispielsweise erin-
nerte einst die Konstruktion eines Ab-
luftrohrs auf dem Dach eines mus-
limischen Kulturvereins entfernt an ein
Minarett. Die Thurgauer Frömmler
vermuteten dahinter religiös motivierte
Absicht und ein verfassungswidriges
Element; der Hausmeister argumentier-
te mit Bauvorschriften.

Ein anderes Beispiel: In Florenz soll
bald eine Moschee gebaut werden.
Nun ist ja Florenz nicht unbelastet,
wenn es um Architektur geht; und da
es sich beim Architekten des Baus
um einen glühenden Bewunderer der
Florentiner Rinascimento-Bauten
handelt, kam, was kommen musste:
sein Moschee-Projekt sieht aus
wie eine kitschig geratene, ansonsten
exakte Kopie der Kirche Santa Maria
Novella, mitsamt Giotto-Campanile als
Minarett. Den umgekehrten Fall gibt
es in Potsdam: Eine riesige, rostige
Dampfmaschine liess der preussische
König Friedrich Wilhelm 1841 in eine
liebliche Kulissen-Moschee packen. Das
dortige «Minarett» ist also ein Ka-
minrohr, das in den Mantel des Sakral-
baus gehüllt wurde. Vielleicht müs-
sen die Frauenfelder Muslime also
einfach ihr Abluftrohr als Potsdamer
Schloss Sanssouci verkleiden.

Gabriel Vetter (27) ist Autor und Bühnendichter und bekannter
Schweizer Slam-poet. gabrielvetter@yahoo.com. Als Podcast vom
Autor gelesen auf www.hochparterre-schweiz.ch

HALTER UNTERNEHMUNGEN

Mehr als eine Firma.

Halter Entwicklungen, Halter Generalunternehmung, Halter Immobilien, Halter Bauservice.

www.halter-unternehmungen.ch

halter